

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 25 (1963)
Heft: 1

Artikel: Der Tschäbbeler Hannes
Autor: Wirz, Pauline
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-190117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dernaase, oder was isch, wettsch du öbben ämool e Imbistand ha? Aber gang jetz und sääg, si sölle ynecho, mer welle s Kaffi trinke.» Der Vetter Albert wo im Stübli näbezue gschloofe het, isch jetz au in d Stube cho z schlarpe, er het s Kaffi und bsunders der Hunig, wo ebe numme amene Sunndig uff e Tisch cho isch, nit welle verpasse. D Groosmueter het der chly Hansli uff d Schooss gnoo, het der Finger e chly in Hunig dungget und en im Hansli in s Müüli gsteckt. Dä het gsuggt und glutscht, ass me en in der ganze Stube ummeghört het.

Der Tschäbbeler Hannes

S isch in der erschte Helfti vom vorige Jahrhundert gsi. D Ysebahne sy noni dur s Baselbiet gschnützt, uff de Stroosse isch no kei sones Gsturm gsi wie hüte und d Fuessgänger hai no öbbis gulte. Bi Taag und bi Nacht hai d Botte die fertigi Waar vo de Wäbstüel in de luschtige Huuderewääge zu de Heere in d Stadt brocht und die neue Rächnige mit de Zahltägstäschli für die olte wider zrug in d Dörfer gfahre. Mängsmool hai si au öbben es elters Fraueeli oder es Chind für es chlys Entgäld uufglade und mit in d Stadt gnoo.

S Wäabe isch gloffe, z sääge in jedem Huus uff der Landschaft hai ein, zwee oder sogar drei Wäbstüel kläbberet und der Verdientscht, wenn au nit in groosse Schübel, isch do gsi. Vom Achtstundetaag hets no niemerts traumt, nei, 14 bis 16 Stund isch me am Wäbstuel ghang und het en vo Hand mit der lange Wäbstange triibe. In de Fabrike hets öbbe sogar gheisse, wenns grüüsli prässiert het: «Der müesst am Sundig no choo schaffe und vom freie Samschtig-nomittag het me sälbverständlich au nüt gwüsst.

Dernäabe het men im Stall no nes Tschübbeli Veh gha und wenn deis Chüeh gsi sy, oder gar no eis oder

zweu Ross derby, so het me zu de Hablige ghört und uff deis ischs derno achoo, wenn men öbbis het welle gälte. Aemmel es eifachs Geissebüürli weer nie in Gmeinrot choo, do hets zerscht gheisse: Se zeig was d hesch, derno sägemer der was de bisch», oder: «Was meint de eigetlig, de het jo nüt, also isch er au nüt.»

Dorum isch au von e Teil Lüt gspart worde wie lätz. S Gäld für e Bottewage het se no groue, lieber hai si d Bündelchische uff em Räf an Buggel ghänkt, hai vorhäär none bar Negel in d Holztrögli gschlage und sy so z Fuess uff Basel zu de Heere gschuenet.

So ein isch der Tschäbbeler Hannes, my Urgrossäti vo Tänniken, au gsi. Der Vater het mer doch män- gisch von em verzellt und wenn em öbbe am Määrt e Halbbatze für e Groggstängel abbättlet ha, het er albe zue mer gsait: «Was isch, hesch au kei Tschäb- belerbluet in der inne, ass d all güngerle wit?» Jä, dasch albe no eine gsi, der Tschäbbeler Hannes. Und scho het der Vater, so näbem Mälchen yne, mer afoo verzelle:

«Hütigstags sy d Lüt nümm so huuslig, so schaffrig und so eifach, wie sälbmool. Drümol het me der Batze umkehrt, öb menen uusgee het und do derby het der Tschäbbeler Hannes alli durdo. I glaub me hät dem, woner spaare gsait het, schon en andere Naame chönne ahänke. Nie het er d Waar em Botte- waage mitgeh, allewyl het er se sälber der wyt Wääg uff Basel abe trait. Sälbverständlig het er zu de Hab- lige ghört, aber es Ross het er doch keis gha. Der ganz Tag, jo bis in alli Nacht yne, hai die bede Wäb- stüel müese laufe. S Lysebet, em Tschäbbeler Hannes sy Frau, het derwägen all no nes Unterrichtlermaitli zum Alehre gha, ass der Hannes uffs Land het chönne goh und dehai in der Stuube s Gschäft glych gloffen isch.

In de plätzte Chnühoose, der lange Zwilchjobbe mit Schöss bis über d Chnü, de schwernaglete Läder-

trögli an de Füess und der Zipfelchabbe, het er allwäg wärschaft uusgseh. Mit em hagebuechige Stücke, em Rääf uff em Buggel, isch er ghörig uszoge, wenn er si albe churz no Mitternacht uff e Wäg gmacht het. Oeb Vollmond oder feischter, öb Summer oder Winter, er het eifach e chly mehr uff d Zehn bisse und derno ischs all gange.

In de Rockschöss het er grossi Tasche gha. Eini isch fürs Znüüni und s Mittag gsi, amene Schöbbli Eigegwächs, eme Schnifel Späck und eme Wampe Roggebrot mit ere Zibele het er wohl gläbt, ykehrt in ere Heerbärg isch er nie, sälb hät jo Gäld koscht.

Uff em Heiwäg het er die anderi Tasche brucht. Do isch alles ufgläse worde, wo öbbe verlore oder äwägheit worden isch: Roschtigi Negel, olti Huefyse, Zündhölzlidrückli und vor allem usdrochnet Rossbolle für uffs Zibelegländ.

Mit de Heere isch er uff guetem Fuess gstande. Sy Frau, s Lysebeth, het gar tusigsschöni Waar gliferet und er sälber het all öbbe no ne wärschafte Baselbieterspruch gwüsst, wo die Heere z lache gmacht het.

Einisch isch er wider ämol mit der War uf Basel abe. Underwäggs het er das Schübeli Gäld uusgrächnet, won er möntrisch chönn uff d Bank tue und het übersyni Gülte gschmunzlet. Linggs und rächts vom Wääg het er aber au d Matte gwisitiert, het do eim wo nit do gsi isch, sys Loob uusgsproche und dört zum en andere fuule Hund gsait, wenn der Händöpfelacher mehr Jät as Händöpfelstuude gha het.

Won er am Morge in d Fergstube cho isch, de Heere fründlig der Gruess abotte und s Rääf vom styfe Rugge glöst het, do het er gar luschtig afo rüehme, ass d Bündel allwäg no nie so schön gsi syge wie dasmol, er haig se sälber gwäbe, putzt und verpackt. Do het der Ferger d Chischte gwundrig uufgmacht, der Yteiler, wo suscht all zoberst hät selle sy, afo sueche für im Buech nochezschlo, was die War gälti,

aber de Schyn isch eifach niene vürecho. Jetzt het der Hannes in syne Seck afo sueche, alli umkehrt, ass me drüber aben e Huufe Dräck het müese zäämewüschte, aber der Yteiler isch nit vürecho.»

«Jetzt han i de Sibechätzer vergässe», het er lut afo flueche, «was selli jetzt mache?» D Heere hai uff de Stockzehn glächlet, derby aber ganz ärnscht gmacht: «He dank schnäll go hole».

«He joo, het druuf der Hannes gmacht, «s wird allwäg s Gscheitscht sy», het s Räf und d Kische lo stoh und isch schnuerstracks zrug uf Tännike und am glyche Tag nonemol uff Basel und wider zrug. Aber Rossbolle het er sälbmol allwäg keini uufgläse.

S Bäsi Vrenelis Hochzyt

E was han i für e Freud gha, wos gheisse het: «De darfsch mit mer ans s Bäsi Vrenelis Hochzyt!» S Vreneli isch die jüngschti Schweschter vo myner Mueter gsi. Also uff e Ramschberg an d Hochzyt, nei soo öbbis. Schon e baar Taag vorhär han is der Jumpfere und de Kamerädli in der Chlychinderschuel verzellt, ass d Mueter e neue Rock überchömm und an mys wyss Gämpeli früschi Spitzli agneit wärde und ha vo Gutschefahre und guetem Aesse afo plaggere.

Nu, de Morge isch ändlig cho, d Mueter het der neu Rock agleit, sone dunkelblaue mit Sammetbändeli garniert. I ha mys rosefarbig Sundigröckli, won i scho der Summer vorhär übercho ha, müesen alegge, s het gheisse, es deugs no. Aber d Spitzli am Gämpeli het mer d Mueter süüferli em Hals no uufezoooge, d Hoor mit Chlätewurzenööl ygribe und schön glatt gstreht.

Wo mer fertig zwääggmacht gsi sy, het d Mueter der schwer Deckelchorb mit de bluemtige Täller und der Suppemuchle drinn, s Hochzytsgschänk für s Vreneli,